

hende Geduld verlangt. Daran scheint es den Kritikern nicht selten zu fehlen, die in der Kirche ihre Mitmenschen kritisieren, obwohl sie sie kaum kennen. Man ist versucht, ihnen die Worte Heinrich Federers vorzuhalten: „Brüder, Brüder, keiner kennt den andern als vom bloßen Grüßen im Vorüberwandern oder gar vom stolzen Rückenkehren. Und da wollen wir einander lehren?“

Die Hallischen Jahrbücher

Heinz Kornetzki

Vor 125 Jahren erschien in Leipzig eine Zeitschrift, die Weltgeschichte machte: Die „Hallischen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst“. Neben einer umfassenden Kulturkritik wurde in dieser Zeitschrift wie nie in einem Periodikum zuvor die Philosophie zur Politik. Im April 1944 schrieb Siegfried Streicher in der „Schweizer Rundschau“ über ihre Bedeutung: „Die Zeitschrift hat die Struktur und den Mythos einer Epoche vorbereitet ... In ihr muß man die mächtigen Unterströmungen einer werdenden Epoche suchen ...“¹

Die „Hallischen Jahrbücher“ begannen ihr Erscheinen am 1. Januar 1838 im Verlag Otto Wigand zu Leipzig, vier Quadratseiten täglich – außer sonntags. Die Herausgeber Dr. Arnold Ruge und Dr. Theodor Echtermeyer waren zugleich die einzigen Mitglieder der Redaktion, die sie von Halle aus besorgten. Gedruckt wurde die Zeitschrift, die eine Gesamtauflage von 500 Exemplaren hatte, von der Leipziger Verlagsdruckerei Breitkopf und Härtel.

Als Linkshegelianern ging es den Redakteuren hauptsächlich darum, mit der Zeitschrift in den Kampf zwischen Religion und Philosophie einzugreifen. Was sollte mit dem „jungen Halle“, das die neue Zeitschrift zu repräsentieren beabsichtigte, anderes gemeint sein als der revolutionäre Geist, der mit einer Gruppe junger Dozenten wie Hinrichs, Schaller, Billroth, Erdmann und Ruge in die Universität eingezogen war? Namentlich Hinrichs, Schaller und Ruge gingen über den theologisierenden Hegelianismus hinaus und erstrebten eine völlige Emanzipation der Philosophie von der Theologie. Noch in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts war nämlich der „philosophische Charakter der Universität an die Theologie hingegeben“². Die Philosophie hatte als „Hilfswissenschaft“, als „Korrektiv

¹ Siegfried STREICHER in: *Schweizer Rundschau*, April 1944.

² *Die Universität Halle*, in: *Hallische Jahrbücher*, Nr. 84, Jg. 1838.

der Funktion des Denkens“ und als „ästhetischer Luxus“ keine gewichtige Bedeutung. Um die Mitte der dreißiger Jahre nun wurde von den genannten Dozenten der Universität Halle die in ihren Augen „theologische Bedürftigkeit“ der Philosophie aufgehoben und diese als die „erste, einzige und absolute Wissenschaft“ behandelt.

Wie einst durch den Kampf des Thomasius gegen das erstarrte Geistesleben das deutsche Bewußtsein bewegt worden sei, so sollten den „gesteigerten Bedürfnissen der Gegenwart“³ entsprechend die Jahrbücher durch den Kampf des philosophisch-liberalen Geistes gegen den konservativ-theologisierenden das öffentliche Bewußtsein bewegen. Das autonome Denken, bisher noch im idealistischen Sinn als „immaterielles Vermögen“ aufgefaßt⁴, begann sich im Straußschen Geist von den christlichen Offenbarungswahrheiten freizumachen. Das Gewissen wurde allein der ratio untergeordnet⁵. Schon die ersten Artikel zeigten deutlich diese Tendenz. So rühmte Friedrich W. Carové⁶ den seinerzeit umstrittenen katholischen Professor für Dogmatik, Hermes, als „ächten Deutschen, der erkannt hatte, daß in einem durch und durch kritischen Zeitalter, in dem man durch jeden geistigen Atemzug zur Selbsttätigkeit, zum Selbstprüfen und Urteilen angeregt wird, die altherkömmliche Dogmatik nicht mehr ausreicht“.

Die linkshegelianischen Journalisten der Jahrbücher, die „theoretisch den Protestantismus und die freie Wissenschaft und praktisch den protestantischen und modernen Staat zum Prinzip“ der Zeitschrift proklamiert hatten, nahmen sich vor, im Kölner Kirchenstreit „mit den schärfsten Waffen“⁷ dreinzuschlagen. Sie befürworteten die Verhaftung des Kölner Erzbischofs Droste zu Vischering mit dem Hinweis, Preußen wäre mit den Maßnahmen gegen den Erzbischof „für die freie Geistesbildung“ eingetreten und hätte sich damit als „gerechte Monarchie“, als „Arm und Schwert des deutschen Volkes“ sowie als „protestantischer Staat mit den Prinzipien Licht und Wissenschaft“ bewährt. Preußen avancierte für die Linkshegelianer als Maß aller Dinge zum „Prinzip der Wahrheit“⁸. Als solches – so schrieben sie in den Jahrbüchern – umfaßte es auch das „Prinzip der Kirche“, die demnach die Aufgabe habe, „Staatsinstitut“ zu werden. Ein autonomes „Prinzip der Kirche“ könne nur als ein Außerhalb des „Prinzips der Wahrheit“ zum „Prinzip der Unwahrheit“ gehören, das mit dem „Prinzip der Wahrheit“ in

³ *Hallische Jahrbücher*, Nr. 1.

⁴ Vgl. FEUERBACHS Aufsatz „Zur Kritik des Empirismus“ in: *Hallische Jahrbücher* v. 26. 3. 1838: Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Geist und Leib führe „notwendig zum Materialismus“. Das Denken müsse mehr sein und etwas ganz anderes als bloße Hirntätigkeit! „Aus dem Gedanken allein kann erkannt werden, was das Denken ist, ja nur aus dem Gedanken.“

⁵ Siehe den Artikel RUGES „Die Zeit und Zeitschrift“ in: *Hallische Jahrbücher* v. 3. 1. 1842.

⁶ Friedrich W. Carové (1789–1852) war Privatgelehrter und arbeitete hauptsächlich an religions- und geschichtsphilosophischen Studien. Von Hegel beeinflusst. Vgl. seinen Aufsatz „Hermesiana“ in den *Hallischen Jahrbüchern* v. 24. 1. 1838, Nr. 21.

⁷ Vgl. RUGES Aufsatz „Gründung und erster Jahrgang dieser Zeitschrift“ in: *Hallische Jahrbücher* v. 1. 1. 1839.

⁸ *Hallische Jahrbücher*, 1838, 334: „Papismus und Humanität“.

einen „notwendigen Konflikt“ gerate, wobei es keine Versöhnung gebe; denn Friede sei nicht, wo widerstreitende Prinzipien, die das ganze Leben durchdringen und beherrschen, noch nebeneinander walten⁹. Zu diesem Außerhalb des „Prinzips der Wahrheit“ zählten die Linkshegelianer das „System der römischen Kirche“, den Katholizismus, der seiner Natur nach angeblich eine „ewige Kriegserklärung“ gegen jede Abweichung darstelle¹⁰.

Bei dem „notwendigen Konflikt der Prinzipien“ zwischen autoritärem Katholizismus und liberal-politischem Protestantismus, den die Linkshegelianer um Ruge vorerst noch auf ihre Fahnen geschrieben hatten¹¹, handelte es sich um einen Streit, der bereits zu einem existentiellen Konflikt angewachsen war, der eine „eigentliche Lebensfrage, d. h. eine Frage über Sein oder Nichtsein“¹² eines Prinzips zum Gegenstand hatte.

Ruge, der in diesen existentiellen Prinzipienkonflikt als Vertreter des liberalen Prinzips verwickelt war, lehnte mit der Forderung der „absoluten Negation“ bereits deutlich die Dialektik Hegels ab: Die wirkliche Entwicklung – so meinte er – ließe sich nicht in das synthetisch-dialektische Schema pressen. Die beiden gegenwärtigen Extreme wären nicht in eine höhere Einheit „aufzuheben“. Die These, das Konservative, das „unfreie Prinzip des Katholizismus“, würde schon durch die Antithese „absolut negiert“ und daher nicht zu einer „Aufbewahrung“ in der Synthese zugelassen. Die Gegensätze wurden nicht mehr als Polaritäten verstanden, die sich im Hegelschen Sinn in einer höheren organischen Einheit zusammenfassen ließen, sondern als kontradiktorische Gegensätze: Liberal und Nichtliberal, Preußisch und Nichtpreußisch, Protestantisch und Nichtprotestantisch.

Obwohl bei Carové und Ruge die ersten Ansätze zu einer neuen Dialektik zu finden sind, einer Dialektik nämlich, die mit einer Synthese aus These und Antithese nicht einverstanden ist, die einst von Karl Marx übernommen werden und eine ganze Weltkultur erschüttern sollte¹³, dauerte es fast noch vier Jahre, bis in den Jahrbüchern diese neue Dialektik endgültig formuliert wurde und die Revolution und Vernichtungsaktion wissenschaftlich „gerechtfertigt“ war.

Die Absage an die christliche Dogmenreligion wurde kurze Zeit später zur Absage an den monarchischen Staat. „Es konnte nicht ausbleiben, daß der umfassende

⁹ Ebd. 334.

¹⁰ Ebd. 334.

¹¹ Wenige Jahre später wurde der Protestantismus als Religion von ihrem Prinzip ausgeschlossen und an seine Stelle offen der Atheismus gesetzt.

¹² Heinrich LEO: *Sendschreiben an J. Görres* (Halle 1838) 87.

¹³ Gegen H. LEISEGANG, der in „*Hegel, Marx und Kierkegaard*“, Berlin 1948, 21, schreibt: „... Und nun kommt eine sehr wichtige und für das Verständnis der neuen Dialektik, die Marx begründet hat, wesentliche und bisher nie beachtete Unterscheidung, die alle Polaritätsdialektik aus der marxistischen Denkweise ausschließt: Er (Marx in Marx-Engels-Gesamtausgabe, 1. Abtlg., 1. Bd., 1. Halbbd., S. 507) erklärt: „Nordpol und Südpol sind beide Pol; ihr Wesen ist identisch; ebenso weibliches und männliches Geschlecht beide eine Gattung, ein Wesen, menschliches Wesen. Nord und Süd sind entgegengesetzte Bestimmungen eines Wesens ... Wahre wirkliche Extreme wären Pol und Nichtpol, menschliches und unmenschliches Geschlecht. Der Unterschied ist hier ein Unterschied der Existenz, dort ein Unterschied der Wesen zweier Wesen“ (Ende Marxzitat). LEISEGANG: „Wer in dieser Weise existentiell denkt, für den gibt es nur ein Entweder-Oder, aber keine Vermittlung von solchen Extremen.“ Er nennt Marxens Dialektik „Existentielle Dialektik“.

Vernichtungskampf gegen Dogmen- und Traditionsgläubigkeit, einem mächtigen Waldbrand gleich, in dem Augenblick auf das politische Feld übergriff, wo ein Umschlagen des Windes die Flammen in solche Richtung trieb.“¹⁴ Der Anlaß, daß die linkshegelianische Philosophie in den Hallischen Jahrbüchern auch den Staat „dem endlosen Wirbelsturm der Dialektik“ überantwortete und dieser, „die letzten Schleusen des Absoluten durchbrechend“, sich „zerstörend und einreißend“ über das ganze Gebiet der traditionellen Kultur stürzte, gab der auf Grund des Kölner Kirchenstreits sich entwickelnde Konflikt zwischen dem orthodox-protestantischen Historiker Heinrich Leo aus Halle und Chefredakteur Ruge.

Leo war, als Ruge ihn als Mitarbeiter für die Jahrbücher gewinnen wollte, schon 1837 nicht ganz auf seiten der liberalen Bewegung gewesen, lehnten doch alle seine Schriften den von der Französischen Revolution beeinflussten Protestantismus ab¹⁵ und hatte er sich gelegentlich sogar gegen die Linkshegelianer geäußert¹⁶. Mit Leo und Ruge begannen sich innerhalb des Protestantismus die Geister zu scheiden. Bereits in dem ersten und einzigen Artikel in den Hallischen Jahrbüchern¹⁷ sprach sich Leo gegen die verkümmerte Kirchengewalt in der protestantischen Religion aus, indem er den „Begriff der Kirche“ nicht von „gewissen Gewalten“ getrennt wissen wollte. In dem Ostern 1838 in Halle erschienenen „Sendschreiben an Joseph Görres“ wurden die Konzessionen Leos an die katholische Kirche noch nachdrücklicher. Zwiespältigen Herzens billigte er darin zwar einerseits die Maßnahmen Preußens gegen den Erzbischof von Köln als „Notwehr“¹⁸, trat aber andererseits für die souveräne kirchliche Hierarchie ein. Mit dem Katholiken Görres fühlte sich Leo verbundener „als mit denen, welche zwar auch Protestanten zu nennen sich herausnehmen, aber, indem sie durch ihre Erläuterung des Symbolums gegen das Christentum protestieren, im Grunde gegen die Grundfesten des Christentums selbst protestieren und nicht mehr für Christen, sondern für mit Wasser begossene Heiden zu achten sind“¹⁹. Noch deutlicher wurden die Seitenhiebe auf den Linkshegelianismus in Leos Befürchtungen, diese „liberal-revolutionäre Gattung von Leuten in Preußen“ würde „in nicht allzu langer Zeit in der Form einer philosophischen Schule eine neue Partei mächtig etablieren“²⁰.

Als Ruge in den Hallischen Jahrbüchern die Französische Revolution als „notwendige Blutwäsche“ bezeichnete²¹, war das für Leo der Anlaß, die Andeutungen im Sendschreiben, von den Leuten um Ruge würde eine Umwälzung der Kirchen- und Staatsformen ausgehen, zur offenen Anklage zu verstärken. Im Vorwort zur 2. Auflage des Sendschreibens protestierte Leo gegen das, „was Dr. Ruge und

¹⁴ Gustav MAYER, *Die Junghegelianer und der preußische Staat*, in: *Historische Zeitschrift* 121 (1920) 415. (Mayer war Historiker in Berlin.)

¹⁵ *Ruges Briefwechsel und Tagebuchblätter aus den Jahren 1825–1880* (Berlin 1886) hrsg. von P. NERRLICH, 122.

¹⁶ Ebd. 99, *Brief an Rosenkranz*.

¹⁷ Jahrgang 1838 vom 15. 2., Nr. 40: „*Der heilige Bernhard von Clairvaux und die Hierarchie seiner Zeit*“.

¹⁸ LEOS „*Sendschreiben an Joseph Görres*“, Halle 1838, 86.

¹⁹ Ebd. 94.

²⁰ Ebd. 129.

²¹ *Hallische Jahrbücher*, 1838, 1200.

Consorten Wissenschaft nennen“, da ein „freier Geist“ an die Stelle des menschgewordenen Sohnes durch diese gesetzt würde. Frühere Prediger des Heidentums hätten wenigstens ihre Haut zu Markte getragen – „diese nennen ihr Heidentum aber Christentum“.

Leos berechtigte Behauptung über die linkshegelianische Bewegung, „während sie nach der religiösen Seite schon den Schafpelz abwerfen und den Apostel Paulus ins Gesicht treten, hängen sie den Eifer für Preußens Fortschritt als Mantel um die soziale Revolution, die ihr Fortschritt zu bereiten sucht“²², schien Ruge äußerst gefährlich; denn er kritisierte Leos Vorwürfe als „religiös-politische Verketzerung“ und den „Versuch“, die Jahrbücher in den Brennpunkt „polizeilichen Verdachts“ zu bringen, als „eine Denunziation der ewigen Wahrheit“²³. Durch einen Artikel Ludwig Feuerbachs in den Jahrbüchern²⁴ geriet die Zeitschrift das erste Mal mit der sächsischen Zensurbehörde in Konflikt. Laut Paragraph 8 der Zensoreninstruktion durfte nichts gedruckt werden, „was das religiöse und kirchlich Heilige herabwürdigt oder Spannung und gegenseitige Unduldsamkeit zwischen den verschiedenen Konfessionen erregt“²⁵. Der Leipziger Historiker und Zensor W. Wachsmuth teilte Ruge demnach mit, daß dem weiteren Teil des Feuerbachschen Aufsatzes „wegen der darin enthaltenen scharfen Opposition nicht nur gegen die christliche Orthodoxie, sondern gegen Religion und Christentum überhaupt“ das Imprimatur zu versagen sei²⁶. In den Jahrbüchern konnte also der Feuerbachsche Aufsatz nur fragmentarisch abgedruckt werden, während die vollständige Arbeit noch im gleichen Jahr unter dem Titel „Philosophie und Christentum“ in Mannheim erschien.

Ruge veröffentlichte vier Jahre nach diesem ersten Konflikt mit der Zensurbehörde im Rahmen einer Aufsatzreihe über das Wesen der Zensur die „aktenmäßige Darlegung der Zensurverhältnisse der Hallischen und Deutschen Jahrbücher“ in den in der Schweiz erschienenen „Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publizistik“, die aus Zensurnot der Jahrbücher gegründet worden waren und größtenteils nicht zugelassene Aufsätze enthielten. Darin schrieb Ruge, daß der Konflikt der Jahrbücher mit der Zensurbehörde der „Prinzipienkampf der Zensur und der Geistesfreiheit oder der Pressepolizei und der freien Wissenschaft“ schlechthin gewesen sei. Auch der junge Karl Marx, der seit Mitte 1837 den Kreis der Linkshegelianer kannte, trat in dieser Schrift für die Pressefreiheit ein²⁷.

Der Streit Ruges gegen Leo führte für Ruge zu einem Zerwürfnis mit dem damaligen Kultusminister Altenstein. Ruge sah in der Ablehnung einer außerordentlichen Professur an der Universität Halle einen Affront der Regierung gegen ihn

²² LEOS „Sendschreiben an Joseph Görres“, Halle 1838, 15.

²³ RUGES Aufsatz in den *Hallischen Jahrbüchern*, 1838, Nr. 179, 1427: „Die Denunziation der Hallischen Jahrbücher“. ²⁴ *Hallische Jahrbücher* vom 12. 3. 1839, Nr. 61.

²⁵ *Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publizistik* (Zürich und Winterthur 1843) I, 4, Brief von Ruge an Wachsmuth. ²⁶ Ebd. 5. ²⁷ *Anekdoten* ... usw. 56.

und seine Zeitschrift und gab am 3. November 1839 nach achtjähriger Tätigkeit als Privatdozent das Verhältnis zur Universität auf. Noch im gleichen Monat betrat er in den Jahrbüchern das erste Mal politischen Boden mit einer klaren Parteilstellung gegen den Staat Preußen²⁸. In dieser Arbeit stellte er fest, daß Preußen nicht mehr als die „Schutzmacht aller neuen Formen der Idee in Religion und Philosophie“ verehrt werden könne, sondern daß alle diese Güter jetzt durch den Staat eher bedroht als beschützt würden. Die absolute preußische Monarchie – so schrieb Ruge –, die in Laien und Eingeweihte, in den weisen Monarchen und die gläubigen Untertanen gegliedert werden könne, sei politisch ganz dasselbe wie religiös der Katholizismus. Preußens innerster Kern sei katholisch, und deshalb fehle ihm auch die Macht, die Unfreiheit zu besiegen und den Katholizismus zu bändigen.

Von diesem Zeitpunkt an war das Wesen der Philosophie für die Linkshegelianer um Ruge nichts anderes als Politik, d. h. sie hatte wirksam die Entwicklung zu steuern und von der Vergangenheit endgültig abzulassen. „Die Philosophie macht Partei – gegen die Vergangenheit für die wahre Zukunft, ohne darum der Vergangenheit ein anderes Unrecht anzutun, als die Indiskretion, ihr zu sagen, was sie ist, nämlich tot.“²⁹

Ruge mußte noch im Frühjahr 1841 feststellen, daß die Zeit nicht die gewünschten Rosen brachte. Die Revolution, die die Änderung des Systems und damit die politische Freiheit bringen sollte, sei mit „Mut und Tollkühnheit“ ins Werk zu setzen, forderte er³⁰. Aber die preußische Regierung ließ Ruge nicht zum politischen Agitator werden. Am 11. März 1841 erging von Friedrich Wilhelm IV. ein Kabinettsbefehl, daß „die Hallischen Jahrbücher, die von Dr. Ruge und Echtermeyer herausgegeben werden und in Leipzig erscheinen, in Zukunft entweder in Halle gedruckt und unter die Kontrolle inländischer Zensur gestellt oder der Debit derselben in den Preußischen Staaten verboten werden soll“³¹.

Diese königliche Order veranlaßte Ruge, die Redaktion von Halle nach Dresden zu verlegen. Im Mai 1841 siedelte er deshalb mit seiner Familie nach Sachsen, wo er die Macht des Polizeistaates für geringer hielt³². Am 1. Juli des gleichen Jahres kündigte der Leipziger Verleger Wigand in den „Hallischen Jahrbüchern“ die „Deutschen Jahrbücher“ an, die „das Prinzip der freien und unabhängigen Wissenschaft, sowie die philosophische Kritik aller eingreifenden Erscheinungen des Geisteslebens aufrecht erhalten“ würden³³, und am 2. Juli 1841 erschienen im Verlag Wigand unter Ruges alleiniger Regie die „Deutschen Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst“ zum ersten Mal.

²⁸ *Hallische Jahrbücher* vom 1. 11. 1839: *Karl Steckfuß und das Preußentum*, von einem Württemberger (der Aufsatz erschien anonym).

²⁹ *Hallische Jahrbücher* vom 2. 3. 1840: *Der Protestantismus und die Romantik, ein Manifest*, 4. Artikel, 418.

³⁰ *Ruges Briefwechsel und Tagebuchblätter aus den Jahren 1825–1880*, Berlin 1886, hrsg. von P. NERRLICH, Bd. 1, 226.

³¹ Ebd. 230.

³² Ebd. 229.

³³ *Hallische Jahrbücher* vom 1. 7. 1841.

Von diesem Zeitpunkt an begann die Aufklärung der Linkshegelianer in den Jahrbüchern extreme Formen anzunehmen. Sie wurde zur Absage an die Autorität schlechthin. Der Radikalisierungsprozeß war mit einer völligen „Metamorphose der Jahrbücher“ verbunden³⁴, die innerhalb der letzten zwei Jahre ihres Bestehens nacheinander Atheismus, Republikanismus und Revolutionismus zum Dogma ihres politischen Programms erklärten. Im Januar 1842 wurden in den Jahrbüchern zum erstenmal pädagogische Vorschläge zur Umgestaltung des Volksbewußtseins gemacht. Max Stirner, der unter dem Pseudonym „auch ein Berliner“ schrieb, machte diese Vorschläge zur „Reform der Kirche“. Das Volk sollte im „neuen Geist“ dadurch erzogen werden, daß man Religionsunterricht und Predigt dementsprechend gestaltete³⁵. Diese Vorschläge Stirners lösten erneut die Zensur aus. Am 12. Februar 1842 erging ein zweiter Kanzleibescheid an Ruge, daß „fast alle Nummern, die im Monat Januar erschienen sind, Belege dafür geben, daß eine völlige Auflösung aller kirchlichen und sozialen Verhältnisse angestrebt“ würde³⁶.

Aber Ruge war der Meinung, daß sich Mitarbeiter und Redakteur „die Seele nicht ausreißen“ könnten und änderte die Tendenz der Jahrbücher nicht. Die Konflikte mit der Zensurbehörde verschärften sich daher dermaßen, daß im März 1842 in acht Tagen zwölf Manuskripte für den Abdruck verboten wurden. Außerdem mußte jede einzelne Nummer der Zeitschrift in Zukunft konzessioniert werden. Unter den nicht zugelassenen Manuskripten befanden sich die bedeutsamen Feuerbachschen „Vorläufigen Thesen zur Reformation der Philosophie“, die im Januar 1842 auf dem Landsitz Bruckberg geschrieben und von Ruge im Februar des folgenden Jahres in den „Anekdoten“ veröffentlicht wurden. Feuerbach verwarf in diesem Aufsatz Hegels Philosophie als „letzten Zufluchtsort und letzte rationelle Stütze der Theologie“ und stellte sie auf den Kopf: „Das wahre Verhältnis vom Denken zum Sein ist nur dieses: Das Sein ist Subjekt, das Denken Prädikat, aber ein solches, welches das Wesen seines Subjekts enthält. Das Denken ist aus dem Sein, aber das Sein nicht aus dem Denken.“³⁷

Ruge sah diesen Schritt der „reformatorischen Persönlichkeit“ Feuerbachs als „neuen Wendepunkt“ an. Obwohl niemand das Wort Materialismus ausgesprochen hatte, war dieser mit den Thesen Feuerbachs in die deutsche Philosophie eingekehrt. Der Rationalismus hatte sich durch die Drangabe seines metaphysischen Bezugs selbst aufgehoben.

Nach Carovés und Ruges Ansätzen präzierte der Russe Michael Bakunin im Oktober 1842 in den Jahrbüchern die antithetische Dialektik und brachte zum endgültigen Ausdruck, was sich seit fünf Jahren in der Zeitschrift entwickelt hatte. Bakunin, der in Berlin Hegels Philosophie gehört hatte, räumte der Antithese, dem „negativen Prinzip“, nur eine destruktive Aufgabe ein: Die Vernichtung der

³⁴ Ruges Briefwechsel usw. a.a.O. Bd. 1, 254.

³⁵ *Deutsche Jahrbücher* vom 11. 1. 1842, 30.

³⁶ *Anekdoten* usw. I, 15.

³⁷ Ebd. II, 80.

These. Durch diese Aktion werde sie selbst in ihrer Unzulänglichkeit, d. h. als Antithese und negatives Prinzip aufgehoben und zum „allgemeinen und allumfassenden Prinzip“ erhoben. Die revolutionäre Tat rechtfertigte Bakunin dadurch, daß er sie zu einer „religiösen Tat“ erhob und dem negativen Prinzip allein die absolute Berechtigung zuschrieb. Als Repräsentanten des negativen Prinzips bezeichnete Bakunin das Proletariat³⁸.

Ruge schrieb unter dem Einfluß Bakunins vom „Terrorismus der Vernunft“³⁹, der die Philosophie als ein „jenseitiges Weben und Wesen des Gedankens ohne Willen und Leidenschaft“ dadurch auflöse, daß er sie in das politische Leben verwickle und die „radikale Form des Bewußtseins, die Entzündung der Religion der Freiheit“, zu ihrer Aufgabe mache.

Am 3. Januar 1843 sprach die Zensur das letzte Wort. Mit 52 gegen 8 Stimmen bestätigte die sächsische Regierung die Unterdrückung der Jahrbücher, die „auf den Umsturz der Regierung, der Religion und der Staatsverfassung abzielen“⁴⁰. Der deutsche Bund verbot die Zeitschrift in allen Bundesstaaten.

Ruge resignierte nicht. Im Februar 1843 hatte er den Plan, die Jahrbücher in Form von wöchentlichen oder monatlichen Broschüren „popularisiert nach dem Muster der großen unsterblichen Franzosen“ fortzusetzen⁴¹. Auch der Mitredakteur dieses neuen Organs stand ihm bereits vor Augen: Karl Marx. Im Februar 1844 erschienen dann die „Deutsch-französischen Jahrbücher“ unter den Herausgebern Ruge und Marx in Paris mit einer Auflage von 1000 Exemplaren. Vom September bis Dezember 1843 schrieb Marx in den Jahrbüchern seine beiden ersten sozialistischen Aufsätze⁴². Darin legte er in Grundzügen den Kommunismus dar, der sich aus dem gallisierten Linkshegelianismus entwickelt hatte, d. h. aus dem vom praktisch-revolutionären Pathos durchsetzten Linkshegelianismus, besser Feuerbachianismus, der aber wiederum eine Konsequenz des linkshegelianischen Religionskampfes war. Feuerbach, Strauß und die liberalen Bestrebungen des politischen Protestantismus um Ruge mit der Verabsolutierung der ratio und den Negationen der kirchlichen, staatlichen und schließlich göttlichen Autorität hatten diese Entwicklung eingeleitet, die mit der antithetischen Dialektik ihr Prinzip fand und mit dem jähen Sturz des Geistes in den Materialismus endete. Die Jahrbücher haben diesen Umbruch in der Geisteswelt nicht nur begleitet, sie waren der Umbruch selbst, das Ferment einer Bewegung, wie es die Enzyklopädie, das große Werk der Aufklärung, für die Französische Revolution war, der Blitz, der dem Donner voranging.

³⁸ *Deutsche Jahrbücher*, 1842, 1002.

³⁹ Ebd. 1843, 10: „Eine Selbstkritik des Liberalismus“.

⁴⁰ RUGE, *Aus früherer Zeit*, Bd. IV, 612 u. 616.

⁴¹ *Ruges Briefwechsel* . . . usw. 299, Brief an Stahr.

⁴² „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung“, geschrieben im Dezember 1843 und „Zur Judenfrage“, geschrieben im September/Oktober 1843.